

KRIEG

Kriegsdefinition

Die Arbeitsgemeinschaft Kriegsforschung (AKUF) definiert Krieg als einen gewaltsamen Massenkrieg, der alle folgenden Merkmale aufweist:

- (a) an den Kämpfen sind zwei oder mehr bewaffnete Streitkräfte beteiligt, bei denen es sich mindestens auf einer Seite um reguläre Streitkräfte (Militär, paramilitärische Verbände, Polizeieinheiten) der Regierung handelt;
- (b) auf beiden Seiten muss ein Mindestmaß an zentralgesteuerter Organisation der Kriegführenden und des Kampfes gegeben sein, selbst wenn dies nicht mehr bedeutet als organisierte bewaffnete Verteidigung oder planmäßige Überfälle (Guerillaoperationen, Partisanenkrieg usw.);
- (c) die bewaffneten Operationen ereignen sich mit einer gewissen Kontinuität und nicht nur als gelegentliche, spontane Zusammenstöße, d.h. beide Seiten operieren nach einer planmäßigen Strategie, gleichgültig ob die Kämpfe auf dem Gebiet einer oder mehrerer Gesellschaften stattfinden und wie lange sie dauern.

Kriege werden als beendet angesehen, wenn die Kampfhandlungen dauerhaft, d.h. für den Zeitraum von mindestens einem Jahr, eingestellt werden.

Als bewaffnete Konflikte werden gewaltsame Auseinandersetzungen bezeichnet, bei denen die Kriterien der Kriegsdefinition nicht in vollem Umfang erfüllt sind.

http://www.sozialwiss.uni-hamburg.de/publish/lpw/Akuf/kriege_aktuell.htm#Typ

Kriege haben oft ganz unterschiedliche Ziele, Formen oder Ursachen.

Nach den **Zielen** wird zwischen Angriffs-, Interventions-, Sanktions-, Verteidigungs- und Befreiungs-Kriegen etc. unterschieden.

Nach den **Formen** werden z. B. regulärer, Partisanen-, Volks-, Miliz- und Guerilla-Kriege unterschieden.

Entsprechend den eingesetzten **Waffen** (Gattungen) wird z. B. zwischen konventionellem, Atom-, bakteriologischem, chemischem Krieg, ferner zwischen Land-, See- und Luft-Krieg unterschieden.

Räumlich wird z. B. zwischen lokal begrenztem, regionalem oder Welt-Krieg unterschieden.

Nach den **Ursachen** werden folgende Kriege unterschieden: **Religionskriege** (z.B. Kreuzzüge, Eroberungen des Islam, Dreißigjährige Krieg (1618—1648)).

Ideologische Differenzen, weltanschauliche Hintergründe (Kolonialkriege, Vietnamkrieg, ethnische Unterschiede, Nationalismus, Rassismus)

Kolonialkriege (Kampf um Siedlungs-, Militär-, Handels- oder Strafkolonien Kolonialbesitz war auch ein Grund für Unabhängigkeitskriege, aber auch für Kriege der Kolonialmächte untereinander.

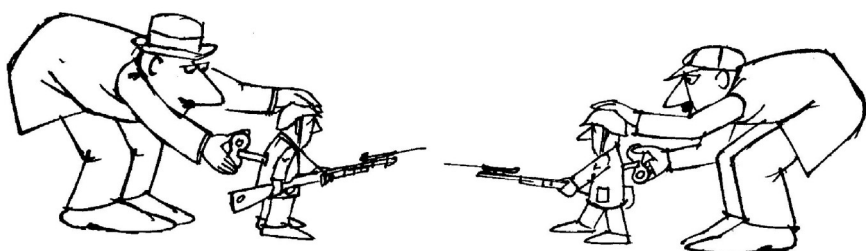
Ansprüche auf Land

(Siedlungskolonien, Eroberungskriege des Nationalsozialismus im Osten.

Ressourcen-Ansprüche (Kampf um Rohstoffe)

Kriege aus wirtschaftlichen Interessen (1. Punische Krieg, Irakkrieg)

(<http://www.bpb.de/wissen/GVOOHL>)



Biblische Äußerungen

Altes Testament: Kriege im Namen Jahwes?

An vielen Stellen berichtet das AT, dass Israel im Namen Jahwes in den Krieg zieht (z.B. Ri 7, 1-8,3; Ex 15,21; Ps 44, 1-4; Ps 136, 17-26). Um die Kriege aus der Frühzeit des Volkes recht zu beurteilen, muss die damalige Situation der Stämme berücksichtigt werden. Die Entstehung und Festigung des Volkes erforderte kämpferische Auseinandersetzungen. Diese werden von den Glaubenden Israels als Jahwekriege verkündet. Eine solche glaubende Deutung war berechtigt, weil Israel Jahwes Wirken seit den Anfängen nicht in privaten Erlebnissen, sondern in konkreten geschichtlichen Rettungstaten erfahren hat. Der hebräische Ausdruck für Siegen bedeutet wörtlich „Hilfe erfahren“; das heißt, dass das Gottesvolk seine Existenz Jahwe verdankt, der dem Volk auch Land als nötigen Wohnraum gibt.

Im Lauf der Zeit aber wächst die Erkenntnis, dass die Jahwekriege eine Form der Gotteserfahrung waren, die nicht für alle Zeiten maßgeblich sein sollte. Propheten (z. B. Amos vgl. 4.2.3) warnen davor, Jahwe einfach als Siegesgott zu verstehen. In geänderten politischen und geistesgeschichtlichen Situationen gewinnt auch die Art und Weise, wie Gott dem Volk seine Nähe zuteil werden lässt, neue Formen der Verwirklichung.

Immer mehr gewinnt vor allem bei den Propheten die Botschaft vom kommenden Friedensreich an Bedeutung, die mit einer Messiasgestalt in Verbindung gebracht wird. Micha 4, 1-4; Sach 9,9-10; Jes 9,1-5

Jesus - Friede auf Erden

Das Neue Testament verbindet mit der Ankündigung der Geburt Jesu die Verheißung: „Frieden auf Erden“. Jesus verkündete das Reich Gottes als Reich des Friedens, stets verbunden mit der Aufforderung zur Umkehr. Dieser Friede ist daran gebunden, dass der Mensch mit sich selbst im Frieden ist. Er schließt eine Friedenskultur des zwischenmenschlichen Lebens ein und zugleich die Fähigkeit, die eigenen Grenzen wahrzunehmen.

Die Botschaft Jesu beinhaltet keine direkte Stellungnahme zum Krieg, jedoch finden sich Gewaltanwendung, Hass und Rache strikt verurteilt (vgl. z.B. Bergpredigt). Die ethische Grundhaltung, die das in den Evangelien gezeichnete Jesusbild bestimmt, führt zwingend zu kritikfähigen Positionen.



Joh 18, 10f: Petrus haut Malchus ein Ohr ab. Fresco aus Ohrid, Mazedonien; <http://www.lessing-photo.com>

Geschichte des Christentums

Die Urchristen waren strikte Pazifisten; sie nahmen am Jüdischen Krieg gegen die Römer 67-70 n. Chr. nicht teil. Zwischen 150 und 300 gilt es für Christen durchweg als verboten, Soldat zu werden, aber zum Christentum übergetretene Soldaten konnten ihren Beruf beibehalten. Sie waren allerdings verpflichtet, einen Tötungsbefehl zu verweigern.

Das Verbot kam aber weniger von der Distanz zum Krieg, sondern aus den Bedenken wegen der Pflicht der Soldaten, sich am heidnischen Götter- und Kaiserkult zu beteiligen. Offiziere wie der hl. Mauritius und der hl. Sebastian erlitten, weil sie die Teilnahme verweigerten, den Märtyrertod.

Nach der Anerkennung des Christentums durch Konstantin fühlte sich die Kirche auch für den Staat und seine Ordnung verantwortlich. Die Theologen begannen den Kampf für das Vaterland positiv darzustellen. Vor allem Augustinus war bestrebt den Kriegsdienst christlich zu legitimieren. Da Kriege offensichtlich unumgänglich sind, räumte er ein, dass sie, wenn sie gerecht geführt werden, in Gottes Namen geführt werden dürfen. Er griff dabei auf den „gerechten Krieg“ bei Cicero zurück.

„Ein wahrhaft sittlicher Staat unternimmt einen Krieg überhaupt nur zu seiner Selbsterhaltung oder in Erfüllung einer durch ein Schutz- und Trutzbündnis übernommenen Verpflichtung. Jeder ohne Grund vom Zaun gebrochene Krieg ist ein Unrecht. Denn gerechterweise lässt sich ein Krieg nur führen zur Abwehr und zur Strafe für einen widerrechtlichen feindlichen Überfall. Außerdem muss ein Krieg, um als gerecht angesehen zu werden, vorher angekündigt und formell angesagt sein. Vorausgehen muss dieser Ansage die Forderung der Genugtuung, deren Ablehnung den Krieg erst rechtfertigt.“

Ciceros „**Lehre vom gerechten Krieg**“ ist von den Theologen Augustinus (+ 430) und Thomas von Aquin (+ 1275) aufgenommen und weiterentwickelt worden.



Ein „gerechter Krieg“ hat demnach folgende Merkmale:

1. Es liegt ein gerechter Grund vor (etwa Verteidigung, Verhinderung von Völkermord).
2. Er ist von einer legitimen Autorität angeordnet.
3. Er wird in „richtiger“ Absicht geführt (etwa zur Wiederherstellung des Friedens, zum Schutz fundamentaler Menschenrechte).
4. Er stellt das letzte Mittel dar (etwa wenn alle nichtmilitärischen Mittel wirkungslos geblieben sind).
5. Er wird in „richtiger“ Art und Weise geführt (keine Angriffe auf Zivilisten und nicht-militärische Ziele, keine Tötung und Misshandlung von Kriegsgefangenen).
6. Es wird die Verhältnismäßigkeit der Mittel gewahrt.

Einen anderen Weg gingen die Kirchenväter des Ostens. Basilius der Große wollte jeden Soldaten, der einen Feind tötete, für drei Jahre vom Abendmahl ausschließen. Die byzantinische Kirchengeschichte blieb in den folgenden Jh. vielfach frei von Angriffskriegen.

Im Westen waren es vorwiegend die Sekten der Katharer, Albigenser und Waldenser, die den Kriegsdienst verweigern und deshalb (neben anderen Gründen) von Staat und Kirche verfolgt werden. Unbehelligt ruft dagegen Franz v. Assisi zum Pazifismus auf.

Im Mittelalter war vor allem der Eifer, christlichen Stätten von den Ungläubigen zu räumen ein Anlass den Krieg auch in Namen Gottes zu führen (Kreuzzüge, Inquisition).

In der 2. Hälfte des 16. Jh. führten die Kämpfe der neu entstandenen christlichen **Konfessionen** zu grausamen Kriegen. In der Neuzeit hat **Francisco de Vitoria** (gestorben 1546) angesichts der Entdeckung Amerikas und der entstehenden souveränen Staaten das Völkerrecht als gemeinsame Rechtsbasis für alle Völker, Staaten und Kulturen grundgelegt. Gerecht kann nur der Krieg sein, der, nachdem alle friedlichen Mittel ausgeschöpft sind, im Interesse des weltweiten Gemeinwohls mit angemessenen Mitteln das Völkerrecht wahrt, indem geschehenes Unrecht abgewehrt oder drohendes Unrecht verhindert wird.

Angesichts der Schrecken und Verwüstungen des Zweiten Weltkriegs stellte Papst Pius XII. in seiner Weihnachtsbotschaft aus dem Jahr 1944 ausdrücklich fest, „dass die Theorie des Krieges als eines tauglichen und angemessenen Mittels, zwischenstaatliche Streitfragen zu lösen, nunmehr überholt sei“. Er rief die Menschheit dazu auf, den Angriffskrieg endgültig zu ächten und sich für die Schaffung „eines Organs zur Aufrechterhaltung des Friedens“ zu engagieren.

Beim **Zweiten Vatikanischen Konzil** und in der Folgezeit gab es vermehrt Stellungnahmen der Kirche zum Krieg.

„Solange die Gefahr von Krieg besteht und solange es noch keine zuständige internationale Autorität gibt, die mit entsprechenden Mitteln ausgestattet ist, kann man, wenn alle Möglichkeiten einer friedlichen Regelung erschöpft sind, einer Regierung das Recht auf sittlich erlaubte Verteidigung nicht absprechen.“ (GS 79)

- Ein gerechter Grund für den Krieg kann nur die fortdauernde und schwere Verletzung der wichtigsten Rechtsgüter sein;
- Krieg muss das letzte Mittel (ultima ratio) sein, nachdem alle vernünftigen Mittel der Friedenserhaltung gescheitert sind;
- Die Kriegsschäden dürfen kein größeres Übel darstellen als die Rechtsverletzungen, die den Grund zum Krieg bildeten;
- Es muss reale Aussicht auf Sieg bestehen (weil sonst die Kriegsgreuel durch kein höheres Gut aufgewogen werden);

Der Zweck des Krieges muss ethisch untadelig sein (Wiederherstellung des Friedens und der Rechtsordnung, nicht aber Imperialismus und Kolonialismus). Vgl. KKK 2309.

Weitere Dokumente zur Ächtung des Krieges:

Päpstliche Enzykliken: Pacem in terris - Über den Frieden unter allen Völkern (Johannes XXIII. 1963),

Populorum progressio - Über die Entwicklung der Völker (Paul VI. 1967),

Konzilsdokument „Kirche und Welt“ (Art. 79 - 82) (1965).

1989 „Frieden in Gerechtigkeit“: Aufforderung zur völkerrechtlichen Verurteilung der Herstellung, des Besitzes und der Anwendung von Massenvernichtungswaffen sowie des internationalen Waffenhandels.

Katholischer Katechismus 1993: „Damit das Menschenleben geachtet wird und sich entfalten kann, muss Friede sein. Friede besteht nicht einfach darin, dass kein Krieg ist; er lässt sich nicht bloß durch das Gleichgewicht der feindlichen Kräfte sichern. Friede auf Erden herrscht nur dann, wenn die persönlichen Güter gesichert sind, die Menschen frei miteinander verkehren können, die Würde der Personen und der Völker geachtet und die Brüderlichkeit unter den Menschen gepflegt wird. Der Friede besteht in der „Ruhe der Ordnung“ (Augustinus). Er ist das Werk der Gerechtigkeit und die Wirkung der Liebe.“ (n 2304)